Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 96 — Detmold, Dienstag, den 25. April 1916 — 149. Jahrgang

Die amerikanische Drohnote.

wtb. **Berlin**, 22. April. Die am 20. April, abends, von dem hiesigen amerikanischen Botschafter überreichte Note besagt u. a.:

Durch die jetzt im Besitz der Regierung der Vereinigten Staaten befindlichen Nachrichten wird der Tatbestand im Falle der „Sussex" vollkommen festgestellt und für die Folgerungen, die meine Regierung aus diesen Nachrichten gezogen hat, findet sie eine Bestätigung in Umständen, die in Eurer Exzellenz' Note vom 10. d. Mts. dargelegt sind.

Eine sorgfältige, eingehende und gewissenhafte unparteiische Untersuchung durch Offiziere der Flotte und der Armee der Vereinigten Staaten hat schlüssig die Tatsache ergeben, daß die „Sussex" ohne Warnung oder Aufforderung zur Uebergabe torpediert wurde und daß der Torpedo, durch den sie getroffen wurde, deutscher Herstellung war.

Nach sorgfältiger Prüfung der Note der Kaiserlichen Regierung vom 10. April bedauert die Regierung der Vereinigten Staaten, sagen zu müssen, daß sie den Eindruck erhalten hat, daß die Kaiserliche Regierung verfehlte, den

Ernst der Situation

zu würdigen, die sich nicht nur durch den Angriff auf die „Sussex" ergeben hat, sondern durch die ganze Methode und den Charakter des Unterseebootskrieges während eines Zeitraumes von mehr als zwölf Monaten. Wenn die Versenkung der „Sussex" ein vereinzelter Fall gewesen wäre, so würde er der Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung ermöglichen, daß der für die Tat verantwortliche Offizier seine Befehle eigenmächtig übertreten hatte und daß der Gerechtigkeit durch seine entsprechende Bestrafung in Verbindung mit einer förmlichen Mißbilligung und Bezahlung einer angemessenen Entschädigung durch die Kaiserliche Regierung Genüge geschehen konnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist aber durch Ereignisse der neuesten Zeit zu dem Schluß genötigt, daß es nur ein Fall, wenn auch einer der schwersten und betrübendsten ist, für die vorbedachte Methode und den Geist, womit unterschiedslos Handelsschiffe aller Art, Nationalität und Bestimmung zerstört werden.

Die Kaiserliche Regierung wird sich erinnern, daß, als sie im Februar 1915 ihre Absicht ankündigte, die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet zu behandeln, die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich protestiert hat. Sie gründete ihren Protest darauf, daß Personen neutraler Nationen und Schiffe neutraler Eigentümer äußersten und unabweislichen Gefahren ausgesetzt sein würden und daß unter den damals obwaltenden Umständen die Kaiserliche Regierung keinen rechtmäßigen Anspruch dafür geltend machen konnte, einen Teil der hohen See zu schließen.

Die Kaiserliche Regierung bestand trotzdem darauf, die angekündigte Politik durchzuführen, indem sie die Hoffnung ausdrückte, daß die bestehenden Gefahren jedenfalls für neutrale Schiffe durch die Instruktionen sich auf ein Mindestmaß beschränken würden, die sie den Kommandanten ihrer Unterseeboote gegeben hatte und versicherte die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie jede mögliche Vorsichtsmaßregel anwenden würde, um die Rechte der Neutralen zu achten und die Leben der Nichtkombattanten zu schützen.

In Verfolg dieser Politik des Unterseebootskrieges haben die Unterseebootskommandanten ein Verfahren solcher rücksichtslosen Zerstörung geübt, die mehr und mehr deutlich werden ließ, daß die Kaiserliche Regierung keinen Weg gefunden hat, ihnen solche Beschränkungen aufzuerlegen, wie sie gehofft und versprochen hatte. Immer wieder hat die Kaiserliche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten feierlich versichert, daß sie mindestens Passagierschiffe nicht in dieser Weise behandeln werden würde, und gleichwohl hat sie zugelassen, daß ihre Unterseebootskommandanten diese Versicherungen ohne jede Ahndung mißachteten. Noch im Februar dieses Jahres machte sie davon Mitteilung, daß sie alle bewaffneten Handelsschiffe in feindlichem Eigentum als Teil der bewaffneten Seestreitkräfte ihrer Gegner betrachten und als Kriegsschiffe behandeln werde, indem sie sich so wenigstens implicite verpflichtete, nicht bewaffnete Schiffe zu warnen und das Leben ihrer Passagiere und Besatzungen zu gewährleisten.

Aber sogar diese Beschränkungen haben Ihre Unterseebootskommandanten unbekümmerlich außer Acht gelassen. Die Liste der Amerikaner, die auf so angegriffenen und zerstörten Schiffen ihr Leben verloren haben, ist von Monat zu Monat gewachsen, bis

die verhängnisvolle Zahl der Opfer

in die Hunderte gestiegen ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine sehr geduldige Haltung eingenommen. Auf jeder Stufe ihrer schmerzlichen Erfahrungen von Tragödie über Tragödie war sie bestrebt, durch wohlüberlegte Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände eines Krieges ohne Beispiel sich lenken und durch Gefühle rechtfester Freundschaft für Volk und Regierung Deutschlands leiten zu lassen. Sie hat neuen Verhältnissen, für die es keine Präzedenzfälle gibt, jedes Zugeständnis gemacht und war willens, zu erwarten, bis die Tatsache unmißverständlich und nur einer Auslegung fähig wurde.

Sie ist nun einer gerechten Würdigung ihrer eigenen Rechte schuldig, der Kaiserlichen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr zu ihrem Schmerz klar geworden, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels notwendigerweise gänzlich unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit, dem seit langem bestehenden und unbestrittenen Rechten der Neutralen und den heiligen Vorrechten der Nichtkombattanten.

Wenn es noch die Absicht der Kaiserlichen Regierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbestreitbaren Gegensätze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten schließlich zu der Folgerung gezwungen,

daß es nur einen Weg gibt,

den sie gehen kann.

Sofern die Kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

Der Note ist als

Anlage

eine Feststellung beigegeben; darin heißt es:

Der französische Kanaldampfer „Sussex"

der regelmäßig zum Passgierverkehr zwischen den Häfen Folkestone in England und Dieppe in Frankreich verwendet wird, fuhr am 24. März 1916 um 1,25 Uhr nachmittags mit 325 Passagieren und 53 Mann Besatzung an Bord von Folkestone nach Dieppe. Die Passagiere, unter denen sich etwa 25 amerikanische Bürger befanden, gehörten verschiedenen Staaten an. Es waren viele Frauen und Kinder darunter, und ungefähr die Hälfte waren Angehörige neutraler Staaten. Die „Sussex" trug keine Armierung. Sie ist niemals als Truppentransportschiff verwendet worden und hatte eine Route eingeschlagen, die für die Truppentransporte von England nach Frankreich nicht benutzt werden. Um 2,50 Uhr nachmittags, als die „Sussex" ungefähr 13 Meilen von Tungeneß entfernt war, sah der Kapitän des Schiffes ungefähr 150 Meter von dem Schiffe entfernt auf der Backbordseite die Laufbahn eines Torpedos. Bevor jedoch das Schiff weit genug herumgedreht werden konnte, um zu vermeiden, den Kurs des Torpedos zu kreuzen, traf dieser den Rumpf des Schiffes. Zu dieser Zeit war kein anderes Schiff in Sicht. Das Herannahen des Torpedos wurde von verschiedenen anderen Personen auf dem Schiff gesehen. Eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß der Kapitän den Torpedo auf das Schiff zukommen sah, bildet die beeidete Aussage des Ingenieurs vom Dienst, daß der Befehl, Backbordruder zu heben und die Steuerbordmaschine anzuhalten, erhalten und befolgt wurde. Für diesen ungewöhnlichen Befehl kann keine andere vernünftige Erklärung gegeben werden, als die, daß der Kapitän etwas sah, das ihn veranlaßte, den Kurs scharf nach Steuerbord zu verändern. Zu diesem Zeugnis, das an und für sich bereits schlüssig beweisen dürfte, daß die Ursache der Zerstörung ein Torpedo war, kommt noch das Zeugnis des der amerikanischen Botschaft in Paris zugeteilten Leutnants Smith von der Marine der Vereinigten Staaten, der in Begleitung des Majors Logan von der amerikanischen Botschaft nach Boulogne fuhr, den Rumpf der „Sussex" untersuchte und persönlich unter der Masse der vom Wasser durchtränkten Trümmer des Wracks 15 Metallstücke fand, die sie in ihrem Besitz behielten, da sie nicht glaubten, daß die Stücke Teile des Schiffes bildeten. Die Offiziere sind der festen Meinung, daß diese Metallstücke nicht Teile einer Mine waren. Unter den Metallstücken waren Schraubenbolzen, welche die Wirkung einer Explosion aufwiesen und von denen der eine mit „k" und „56" und der andere mit „k" und „58" je am Kopfe bezeichnet waren. Bei der Untersuchung der deutschen Torpedos, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden in Toulon und der englischen in Portsmouth befinden, fanden die amerikanischen Offiziere, daß identische Schrauben mit dem Buchstaben „k" und eine Zahl dazu verwendet werden, den Gefechtskopf am Kessel zu befestigen. Die Schrauben, die an französischen und englischen Torpedos verwendet werden, tragen keine Bezeichnungen und sind von etwas anderer Größe.

Im Hinblick auf diese bewiesenen Tatsachen kann kein vernünftiger Zweifel darüber bestehen, daß die „Sussex" torpediert wurde, und daß der

Torpedo deutscher Herstellung

war. Der Schluß, zu dem man gekommen war, wurde durch die Feststellungen in der Note der Kaiserl. Regierung vom 10. April 1916 bekräftigt. Der Angriff fand um 3.55 Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit statt. Das würde 2.55 Uhr westeuropäischer Zeit entsprechen.

Es war 2.50 Uhr westeuropäischer Zeit, als der Torpedo die „Sussex" nach Aussage des Kapitäns traf und die Schiffsuhr stehen blieb. Wenn eine Skizze, die der Unterseebootskommandant von dem Dampfer, den er torpedierte, hergestellt hat, mit einer Photographie der „Sussex" in der Londoner „Graphic" nicht übereinstimmt, so ist dazu zu bemerken: Diese Skizze ist anscheinend nach dem Gedächtnis auf Grund einer Beobachtung des Schiffes durch ein Periskop angefertigt, und da die einzigen Unterschiede, die von dem Kommandanten, der sich auf sein Gedächtnis verließ, hervorgehoben wurden, die Lage der Schornsteine und die Form des Hecks sind, so ist anzunehmen, daß sich die Schiffe sonst glichen. Da nach den eingegangenen Meldungen kein anderes Schiff, als die „Sussex", ohne Warnung von einem untergetauchten Unterseeboot torpediert worden ist, so steht es außer Frage, daß das Schiff von dem Unterseeboot torpediert worden ist, auf dessen Kommandantenbericht die Note vom 10. April beruht.

gez. Lansing.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 22. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemark—Ypern griffen die Engländer in den heutigen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von La Bassee sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roye forderte weitere Opfer. Von der Bevölkerung in Roye wurden ein Kind getötet, zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Posten-Stellungen auf der Höhe La Fille Morte und halten einen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toter Mann". Zweimal wurden sie durch Artillerie-Sperrfeuer von beiden Ufern zusammengeschossen. Ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Hollinger.

(Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten.)

(38. Fortsetzung.)

„Dann bitte ich gehorsamst, meine Worte als ungesprochen ansehen zu wollen! Aber ein Glück, daß wir nicht waffenlos sind! Vielleicht bietet sich nach Tagesanbruch doch eine Gelegenheit, denen da vorne einen kleinen Streich zu spielen."

Der Graf antwortete nicht mehr. Allem Anschein nach hatte er das Bewußtsein verloren. Da die Kälte der Nacht immer empfindlicher wurde, drückte sich Raven so nahe als möglich an den Oberleutnant heran, um ihm etwas von seiner Körperwärme mitzuteilen. An Schlaf aber war selbstverständlich nicht mehr zu denken. Und er fühlte auch gar keine Müdigkeit; ja, selbst die Schmerzen schienen sich gemindert zu haben, seitdem das Einrücken der feindlichen Batterie in den Wald alle seine Gedanken beschäftigte. Der Aufstellungsort der Geschütze mußte sich in so großer Nähe ihres Schlupfwinkels befinden, daß er deutlich die Stimmen der Offiziere und Soldaten vernehmen konnte, die eifrig arbeiteten, um sich die nötige Deckung gegen die Beobachtung von seiten des Gegners zu schaffen.

„In der Morgenfrühe wird der Tanz losgehen", dachte Raven. „Und wenn die Unsrigen den Standort der Batterie auskundschaften, haben wir die schönsten Aussichten, hier in unserm Loche Bekanntschaft mit deutschen Granaten zu machen. Aber wenn sie die französischen Kanonen zusammenschießen, so mag es in Gottes Namen darum sein. Der arme Kamerad wird darüber ja schwerlich anders denken als ich."

In unendlicher qualvoller Langsamkeit schlichen die Stunden der Nacht dahin. Nie in seinem Leben hatte Hugo von Raven den Anbruch eines neuen Tages heißer und inbrunstiger ersehnt, obwohl ja alle Wahrscheinlichkeit dafür sprach, daß dieser Tag für ihn der letzte sein würde. Aber dies untätige Ausharren in dem Erdloch, diese entsetzliche Ohnmacht, dem Verwundeten an seiner Seite, der jetzt in matten und abgerissenen Worten zu phantasieren anfing, auch nur die kleinste Linderung seiner Leiden zu verschaffen, sie dünkten ihm hundertmal schlimmer als der Tod.

Wie eine Erlösung begrüßte er den ersten fahlen Schimmer, der durch die Lücke im Strauchwerk in ihr dumpfig feuchtes Gefängnis fiel, und der ihm gestattete, das Gesicht seines Schicksalsgenossen zu unterscheiden. Er sah, daß es aschgrau geworden war, und daß tiefe, dunkle Schatten unter seinen geschlossenen Augen lagen. Es war innerhalb weniger Stunden zu einem hageren, verfallenen Greisenantlitz geworden, und wie ein Erschauern ging es durch Hugo von Ravens Seele.

Noch einmal trat die Versuchung an ihn heran, aus der Grube zu steigen und sich den Franzosen zu überliefern, damit dem Schwerverwundeten Beistand werde oder wenigstens Erleichterung für seine letzten Stunden. Aber dann dachte er daran, daß der Oberleutnant, wenn er noch einmal zum Bewußtsein kam, ihm wahrlich wenig Dank wissen würde für solchen Liebesdienst, und er wies die Versuchung endgültig von sich ab.

Draußen war es bereits lebendig geworden. Die Bedienungsmannschaften der Batterie, die allem Anschein nach ein paar Stunden im Walde geruht hatten, traten auf ihre Posten, und aus der Höhe, wahrscheinlich von den als Beobachtungsstand ausersehenen Baumwipfeln herab, kamen weithin vernehmliche Befehle. Nur wenige Minuten noch, dann dröhnte der erste dumpfe Knall durch die Morgenstille des erwachenden Tages. Und in rascher Folge ließen auch die übrigen Geschütze ihr erschütterndes Gebrüll vernehmen.

Aber den Oberleutnant weckte der unfreundliche Frühgruß nicht zum Bewußtsein der Wirklichkeit. Er schlug wohl die Augen auf, in denen die Glut des Wundfiebers brannte, aber er erkannte weder seinen Gefährten, noch hatte er eine Vorstellung von seiner Lage oder von dem, was zu befürchten stand. Ja seine Seele schien im Gegenteil von allerlei lieblichen Vorstellungen umgaukelt, denn um die schmalen, bleichen Lippen, über die immer wieder derselbe weibliche Name kam, huschte es zuweilen wie ein zufriedenes Lächeln.

„Er wird sterben," dachte Raven. „Er wird ganz gewiß sterben."

Und dann reifte in seiner Seele allgemach ein abenteuerlicher, tollkühner Entschluß. Wenn der Graf starb, was hielt ihn dann noch in diesem scheußlichen Loch zurück? Mit dem eigenen Leben hatte er ja ebenfalls abgeschlossen. War es da nicht ganz selbstverständlich, daß er es wenigstens so teuer als möglich verkaufte? Die Vorstellung, daß er sich von hinten her an die Batterie heranschleichen und den Ahnungslosen durch ein paar wohlgezielte Schüsse aus seinem Browning einen heillosen Schrecken in die Glieder jagen würde, ehe ihn selber das erlösende Blei traf — diese phantastische Vorstellung gewann für ihn mehr und mehr etwas beinahe Erheiterndes. Die Kerle mußten ja geradezu aus den Wolken fallen, wenn plötzlich in ihrem Rücken ein Feind auftauchte, mit dessen Nähe sie wahrhaftig nicht hatten rechnen können! Und wenn es ihm gelang, auch nur zwei oder drei von ihnen ins Jenseits zu befördern, so hatte er das Martyrium dieser Nacht doch wenigstens nicht umsonst erlitten und durfte mit dem Bewußtsein sterben, den Kameraden und sich gerächt zu haben.

Den letzten Atemzug des Oberleutnants mußte er freilich zuvor abwarten, und den letzten Liebesdienst, ihm die erloschenen Augen zuzudrücken, mußte er ihm erweisen. Darum blieb er zunächst regungslos, die zuckende Hand des fiebernden Kameraden in der seinigen, mit fest zusammengepreßten Lippen und in gespannter Erwartung.

Da, was war das? Ein schmerzlich hoher, heulender Ton, den er gut genug kannte, ein Knirschen von brechenden Aesten und splitternden Stämmen — und dann ein dumpfes, krachendes Aufschlagen ganz in der Nähe.

Eine deutsche Granate!

Halb mechanisch zählte Raven: eins — zwei — drei — vier — fünf — — Dann ein nervenzerreißendes Krachen. Das Geschoß war krepiert. Weit hinter der feindlichen Batterie. Aber es war doch immerhin ein untrüglicher Beweis, daß die deutsche Artillerie weit drüben auf der anderen Seite des Gefechtsfeldes den Aufstellungsort der französischen Geschütze richtig erkannt hatte.

„Sie werden sich schon einschießen!" ging es fast wie frohlockende Zuversicht durch Ravens Kopf. „Und sie müssen um ein gewaltiges Stück näher gekommen sein. Der Oberleutnant hatte also doch recht mit seiner Vermutung von gestern abend."

Was ihm selber unter normalen Verhältnissen als etwas ganz Undenkbares erschienen wäre, hier wurde es zur Tatsache. Er verfolgte die Wirkung des Granatfeuers, dem das Wäldchen ausgesetzt war, von diesem Augenblick an mit vollkommener Ruhe und ohne jeden Gedanken an die furchtbare Lebensgefahr, in der er sich befand. Nur dann erzitterte sein Herz, wenn er wahrzunehmen glaubte, daß die deutschen Geschütze noch immer nicht auf das richtige Ziel eingestellt waren, — wenn es ihm schien, als ob die Geschosse in immer größerer Entfernung einschlügen. Dabei war es ein wahres Höllenkonzert, das ihn umtobte. Wie dünne Reifer wurden die Stämme zerknickt, um krachend zu Boden zu stürzen. Das schauerliche Heulen in der Luft ertönte fast ununterbrochen, und einmal wurden große Erdklumpen, die eine krepierende Granate aufgewühlt hatte, in die Grube hineingeschleudert. Da — endlich! Ein Freudenschrei rang sich aus Ravens Kehle —, nicht mehr, wie bisher, hinter ihm, sondern vor ihm, da, wo unablässig die feuernden französischen Geschütze standen, war der Einschlag erfolgt, und die gellenden Schmerzensschreie eines getroffenen Pferdes, Schreie, die niemand mehr vergessen kann, der sie jemals gehört, bewiesen, daß diesmal die Batterie bereits in Mitleidenschaft gezogen war.

Fast im nämlichen Moment richtete sich Graf Helmholt auf, und seine bis dahin matte und kraftlose Hand umklammerte Ravens Finger mit eisernem Druck.

„Sieg, Kamerad! — Wir haben gesiegt. Ein Hurra für den Kaiser! Ein Hurra für unser geliebtes Vaterland! Gloria! — Viktoria!"

Nie hatte Raven ein so wundersam verklärtes Menschengesicht gesehen, nie so überirdisch leuchtende Augen.

„Herr Gott — wenn das der Tod ist —," durchzitterte es seine Seele — „was kann es dann noch Schöneres geben!"

Mit geschlossenen Augen sank der Oberleutnant zurück. Hugo von Raven zweifelte nicht mehr, daß der treue Gefährte ausgelitten habe, und er faltete die Hände zu einem stillen Gebet. Dann aber zögerte er nicht länger, seinen vorhin gefaßten Entschluß zur Tat zu machen! Wie ein Rausch — nein, wie ein Paroxysmus der Raserei war es über ihn gekommen. Er wollte und mußte den gefallenen Kameraden rächen! Wenn er schon sein Leben darangeben mußte — und er wußte ja, daß es keine Rettung für ihn gab, so wollte er wenigstens noch im Tode beweisen, daß er ein braver Soldat gewesen sei bis zum letzten Atemzug.

Mit Aufbietung aller Kräfte klomm er an der steilen, abbröckelnden Grubenwand empor und schob sich über den bewachsenen Rand auf den Waldboden hinaus. Die Beschießung mußte jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben; denn es war ein unaufhörliches Heulen und Sausen in der Luft, ein beständiges Krachen und Knirschen. Von den französischen Kanonen am Waldrande aber feuerte nur noch eine einzige. Der größte Teil der Batterie war also durch die deutschen Geschosse bereits zum Schweigen gebracht worden.

[illegible] um die einschlagenden Granaten und um die umherfliegenden Sprengstücke, die zuweilen unmittelbar neben ihm in die Stämme fuhren, kroch Raven weiter und weiter der feindlichen Aufstellung zu. Und nun, als er den Rand der Lichtung erreicht hatte, sah er sie ganz nahe vor sich. Es war ein Bild, wie er es in gleicher Furchtbarkeit noch nicht zu Gesicht bekommen hatte—, ein Bild, das ihm Entsetzen einflößte und ihm zugleich Hochachtung abnötigte für einen Feind, der sich mit solcher Todesverachtung schlug.

Denn die Batterie hatte schreckliche Verluste erlitten. Sie war im eigentlichsten Sinne des Wortes zusammengeschossen. Ueber die ganze Lichtung verstreut lagen zwischen toten oder im Todeskampfe wild um sich schlagenden Pferden die von Granatsplittern und Schrapnellen getroffenen Bedienungsmannschaften. Gefallene in allen möglichen Stellungen und Verwundete, deren Schreien und Wimmern ihm herzzerreißend an das Ohr drang. Nur ein kleines Häuflein unerschrockener Artilleristen hantierte noch an den beiden Geschützen in der linken Flanke, von denen das eine weiterfeuerte, während das zweite eben bespannt wurde. Nun stellte auf einen Befehl des Leutnants, der der einzige überlebende Offizier der Batterie zu sein schien, auch die andere Kanone ihre Tätigkeit ein. Und die aus den übriggebliebenen Pferden zusammengestellte Bespannung wurde herangezogen, weil man unverkennbar die Absicht hatte, wenigstens diese beiden Geschütze zu retten. Wenn es gelang, sie aus dem zu einer Hölle gewordenen Gehölz herauszubringen, mochte dies Vorhaben in der Tat von Erfolg gekrönt sein. In Ravens fieberhaft erregtem Gehirn aber gab es, sobald er die Absicht der Franzosen erkannt hatte, nur noch den einzigen Gedanken: „Du mußt es verhindern! — Sie dürfen ihre Kanonen nicht in Sicherheit bringen! — Sie dürfen nicht! — Die müssen zur Siegesbeute für die Unsrigen werden!"

(Fortsetzung folgt.)

an unseren Stellungen zusammen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück nahe des Caillette-Wäldchens brachten es abends wieder in unseren Besitz. Nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Oestlich des Flusses lebhafte Infanterie-Tätigkeit mit Nahkampfmitteln am Steinbruch südlich Haudromont und südlich der Feste Douaumont.

Das beiderseitige Artillerie-Feuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maasgebiets ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend westlich von Fresnes-en-Woevre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raume Njemen und Avocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanterie-Divisionen eingesetzt hat, von denen außerdem 4 Divisionen nach längerer Ruhe wieder Aufstellung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekruten-Jahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unsern Hindernissen südöstlich von Garbunowka.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

---

wtb. Großes Hauptquartier, 23. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck-Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tracy-le-Val mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann" feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woevre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtstätigkeit auf andauernd sehr lebhafte Artilleriekämpfe beschränkt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Feindliche Angriffe im Maasgebiet abgewiesen.

wtb. Großes Hauptquartier, 24. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächere Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann". Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher Flugzeugangriff auf eine russische Flugstation.

wtb. Berlin, 24. April. (Amtlich.) Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen; alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

wtb. Wien, 22. April 1916.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno nahe vor unseren Linien festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel unserer küstenländischen Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf unsere Stellung östlich Monfalcone abgewiesen. Im Plöckenabschnitt kam es nachts zu lebhafterer Feuertätigkeit. Im Col di Lana-Gebiet brach ein feindlicher Angriff auf dem Sattel zwischen dem Sattsaß und Monte Sief in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

wtb. Wien, 24. April 1916.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobonoutz sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Versagilieri geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des Gratstützpunktes fünf feindliche Angriffe ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Heeresbericht.

Russische Niederlage an der Kaukasusfront.

Bomben auf Imbros und Tenedos.

Konstantinopel, 22. April. (Amtlicher Heeresbericht.)

Von der Irakfront keine Nachricht von Bedeutung.

An der Kaukasusfront wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitte von Motiki unmittelbar südlich von Bitlis befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgefechte in der Richtung auf Bitlis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampfe von vier Stunden, der sich vom Berge Kozma bis östlich von Musch hinzog, wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen. In den Kämpfen, die sich am Berg Kop, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von Aschkale abspielten, wurden die Angriffe der Russen zum Stehen gebracht und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tschorokgebiete nur Scharmützel. Eine feindliche Abteilung, die von Trapezunt nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitte von Djevizlik zum Stehen gebracht. Im übrigen finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen und der bei Polathane gelandeten russischen Abteilung statt.

In der Nacht des 6. April hat eines unserer Wasserflugzeuge bei einem Angriff auf Imbros und Tenedos mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am Hafen von Tenedos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Englische Niederlage.

Konstantinopel, 23. April. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung von Beitissa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. April bis zum Mittag des 22. April beschoß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von Felahie auf dem linken Ufer des Tigris. Gegen Mittag verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf mit Truppen, die auf eine halbe Division geschätzt werden, diese Front an. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach zweistündigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betrugen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste waren unbedeutend.

Bei Kut-el-Amara ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel. Im Zentrum überrumpelten wir eine feindliche Abteilung, die auf 100 Mann geschätzt wurde. Ein Offizier und zehn Mann von ihr fielen, die übrigen entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei etwa die Hälfte der feindlichen Truppe vernichtet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelte Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei Sedd ul Bahr eröffneten zwei feindliche Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. An der Küste von Smyrna feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Vom Tage.

Die Riesenverluste der Russen.

Die amtlichen Ziffern über die ungeheuren russischen Menschenverluste in diesem Kriege sind freilich noch nicht offiziell bekanntgegeben, aber sie haben sich doch nicht verschweigen lassen. Nach „Dages Nyheter" sind vom 1. Jan. bis 31. Dezember 1915 annähernd zwei Millionen Soldaten (1 942 610) und 130 000 Offiziere in runder Zahl gefallen. Legt man das von der obersten Heeresleitung angenommene Erfahrungsverhältnis von Toten zu Verwundeten der Berechnung der Verwundeten zugrunde, so hat das russische Heer im Laufe des verflossenen Jahres rund 7 380 000 Verwundete an Mannschaften, und seit dem Beginn des Krieges über 500 000 verwundete Offiziere gehabt. Für russische Verhältnisse rechnet man mehr als günstig, wenn man annimmt, daß drei Viertel wieder diensttauglich werden. Der bleibende Abgang des russischen Heeres an Toten und Krüppeln beträgt demgemäß für das Jahr 1915 über 3,3 Millionen, dazu kommen die russischen Gefangenen, deren Zahl für Deutschland Ende 1915 auf 1,1 Millionen und für Oesterreich-Ungarn auf 0,4 Millionen geschätzt werden darf. Der Gesamtausfall belief sich also für 1915 auf 4,8 Millionen Mannschaften und auf 225 000 Offiziere seit dem Beginn des Krieges. Und zu diesen beispiellosen Verlusten gesellen sich die des Jahres 1914. Vor einiger Zeit schätzte der „Matin", dem gewiß niemand Voreingenommenheit gegen Rußland zutraut, die russischen Verluste vom Beginn des Krieges bis zum 2. Dezember 1914 auf 1 650 000. Wenden wir nun wieder das Erfahrungsverhältnis an, so ergibt sich für 1914 ein Ausfall von 610 000 Mann, der sich noch ziemlich bedeutend erhöht, wenn man die Verluste vom Dezember 1914 hinzuzählt. Alles in allem 5,4 Millionen an Toten und Krüppeln — wo bleibt da, bemerkt die „N. G. C.", das angeblich unerschöpfliche Menschenmaterial Rußlands?

Die Trauer um Goltz.

Der Kaiser hat an die Gattin des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachricht von dem Heimgange Ihres Gemahls hat mich tief bewegt. Ich betrauere mit der Armee in ihm einen Offizier von umfassenden Gaben, einen General, dessen außerordentliches Wirken im Kriege und Frieden vorbildlich bleiben wird. Trotz seines Alters hat er es sich nicht nehmen lassen, seine besonderen Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem entferntesten Kriegsschauplatz zu betätigen. Das Vertrauen S. M. des Sultans und das meine in gleicher Weise rechtfertigend, mitten aus vollster Tätigkeit ist er abgerufen! Ich werde seiner stets mit Dank und uneingeschränkter Anerkennung gedenken. Möchte Gott Ihnen mit seinem Troste beistehen. Wilhelm R."

Konstantinopel, 22. April. Aus Anlaß des Todes des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pascha haben der Sultan und die türkische Regierung der deutschen Botschaft heute ihr Beileid ausgedrückt.

Das Beileid der türkischen Armee an dem Tode ihres Reorganisators kommt in folgender Depesche des Vizegeneralissimus der osmanischen Streitkräfte zum Ausdruck:

Zu dem schweren Verluste, den Euer Exzellenz durch das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls erlitten haben, gestatte ich mir, Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Ich verliere in dem Verstorbenen einen persönlichen Freund und langjährigen Berater, die osmanische Armee einen Kameraden und Führer, einen Berater, dem sie für sein jahrelanges erfolgreiches Wirken in ihren Reihen stets dankbar bleiben wird. Wir werden den verstorbenen Feldmarschall durch ein Denkmal in Konstantinopel ehren.

Enver-Pascha.

Bewahren und retten!

Eine Fülle von Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit ist in den letzten Jahrzehnten der Jugend gewidmet. Der Krieg hat überzeugend bewiesen: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Darum ist auch nie so kräftig und ernst wie jetzt der Ruf nach Bewahrung und Rettung der Jugend ergangen. Und er ist nötig. Wer die Augen nicht absichtlich verschließt, muß die Not der Jugend sehen, muß die Gefahr erkennen, in der sie und mit ihr die Zukunft des deutschen Vaterlandes schwebt. Allen vernünftigen Menschen, allen Freunden der Jugend sind die zahlreichen Jugend-Erlasse der verschiedenen General-Kommandos aus dem Herzen gesprochen. Viele Eltern wünschen solche Bestimmungen auch für die Friedenszeit! Gewiß bieten die großen Städte die weitaus größte Gefahr. In den Getrieben der großen Fabriken hoffen auch Entgleiste, Ungelernte, Ungebildete aus allen Gegenden Europas ihr Brot zu finden. Bei vielen sind ethische Werte selten, destomehr gilt ihnen das Materielle und Sinnliche. Da liegt der Hang zum Bösen im Keime, und Elternhaus und Umgebung sind der Boden üppigsten Gedeihens.

Aber auch in der lippischen Heimat gilt es, die Gefahren zu erkennen. Sie bestehen, und wer sie sehen will, wird nicht suchen müssen, er findet sie in unsern Städten, wie in unsern kleinsten Dörfern. Mehr als sonst gilt darum auch bei uns die Losung: Bewahren und retten.

Diese Losung drängte einst Wichern in die Jugendarbeit und ließ ihn zum Herold der Innern Mission werden. Sein Innerstes zog ihn ins geistliche Amt; das Ziel war erreicht. Die Not der Jugend machte die eigenen Wünsche vergessen: retten — bewahren klang es unentwegt in seiner Seele und drängte zur Tat.

Wo die Verhältnisse sich nicht ändern ließen, wo die Umgebung die Jugend, wo der Jugendliche die Umgebung gefährdete, da hieß es: eingreifen. Solche Kinder sammelte Wichern um sich. So entstand das erste Rettungshaus der Innern Mission, das Rauhe Haus in Hamburg. Wichern wußte und erfuhr es in seinem Berufe täglich aufs neue: Nicht an den Kindern allein kann dem Uebel abgeholfen werden, die Allgemeinheit muß „mobil", das Volksganze muß gepackt werden. Solche Gedanken bewegten sein Herz, als er 1848 am Wittenberger Kirchentage teilnahm und seine von Volks- und Vaterlandsliebe begeisterten Worte in den Herzen der Hörer zündeten, daß sie alle, von seiner Begeisterung fortgerissen, seine Gedanken in alle Gaue des deutschen Vaterlandes hinaustrugen und sie in die Tat umzusetzen suchten. Dabei ist es natürlich, daß Wicherns Sonderarbeit zuerst und am tatkräftigsten aufgenommen wurde. In 6 Jahren entstanden 135 Rettungsanstalten, in den folgenden 12 Jahren stieg die Anzahl auf 360 und heute werden 499 evangelische Erziehungsanstalten für Schwererziehbare im Gesamtgebiet der Innern Mission der deutsch-evangelischen Kirche gezählt.

Gern und freudig sei bemerkt, daß die katholische Kirche seitdem ebenso eifrig am Werke ist und beide auf diesem Gebiete vielfach Hand in Hand gehen.

Trotz allseitiger Zustimmung ist die Rettungshausarbeit lange Zeit mehr oder weniger eine Arbeit im Verborgenen gewesen. Aber Wichern sah voraus, daß einmal diese Arbeit die öffentliche Aufmerksamkeit erregen, daß der Staat sich der Kinderrettung annehmen würde. So gut das ist, so notwendig ist der Rettungshausarbeit die Freiheit. Darum forderte Wichern Provinzial- und Landesverbände und zuletzt eine Stelle, in der alle Einzelbestrebungen zusammenlaufen, ein diakonisches Amt, das sich mit allen verwandten Anstalten, Arbeiten und Bestrebungen zu befassen habe.

Diesen Gedanken folgend, kamen am 25. Februar 1913 die Vertreter der Deutschen Rettungshausverbände, der Erziehungsvereine, des Asylvereins u. a. zusammen und beschlossen, die bisher beim Zentral-Ausschuß für Innere Mission bestehende Kommission für das Rettungsauswesen in eine neue Organisation umzuwandeln und ihr den Namen Erziehungsamt der Innern Mission zu geben.

Wichern hat in seiner „Denkschrift", in der nach dem Wittenberger Kirchentage seine Gedanken niedergelegt wurden, so gründlich gearbeitet, daß, so oft man auch erwog und meinte, es besser machen zu können, in den Kreisen der Innern Mission immer wieder der Ruf ertönt: „Zurück zu Wichern." Diese Erkenntnis führte zu der Neugründung. Seitdem ist das Ev. Erziehungsamt der Innern Mission fleißig an der Arbeit. Seine Arbeit verdient es, in weitesten Kreisen bekannt und unterstützt zu werden.*)

Eben erscheint das erste Jahrbuch**): „Bewahren und retten"! mit Beiträgen von verschiedenen Berufs- und Fachar beitern und einer geschichtlich geordneten Zusammenstellung über die evangelischen Rettungs- und Erziehungsanstalten Deutschlands. Wird letztere nur vom Berufsarbeiter bewertet, so verdienen die Beiträge allgemeine Beachtung. Allerdings redet das Jahrbuch hauptsächlich von dem, was das Ev. Erziehungsamt getan hat, wenig von dem, was es noch tun will oder noch tun könnte. Eine Zentralstelle, wie das Ev. Erziehungsamt der Innern Mission, macht sich zunächst immer an Aufgaben, die durch die Not des Tages gegeben sind. So sind die wichtigsten Erziehungsfragen in einer Heftreihe von 10 Nummern volkstümlich dargestellt***). Diese verdienen die weiteste Verbreitung. Sie sollten in jedes Haus kommen. Die Kirche und die Schule sollten sie verbreiten; bei Gemeindefeiern und ähnlichen Gelegenheiten sollten sie angeboten oder verteilt werden.

Es wird keinem verwunderlich erscheinen, daß die erste Liebe des Erziehungsamtes der Rettungshausarbeit galt. Im Streit der Zeit will es den alten Boden festhalten, auf dem einst das Deutsche Rettungshaus gegründet ist. Das massenhafte Eindringen staatlich überwiesener Zöglinge und die Beurteilung dieser Zöglinge seitens der Psychiater schien tatsächlich eine Zeitlang den Geist der Arbeit, der sich fast ein Jahrhundert bewährte, umformen zu wollen. Die Heilkräfte des Evangeliums von Jesu Christo wurden in Zweifel gezogen. Schließlich aber ist wiederholt von unsern Psychiatern, zuletzt auf dem Allgemeinen Fürsorgeerziehungs-Tag in Halle von Dr. Redepennig aus Göttingen, zum Ausdruck gebracht: „Das Ziel der Erziehung ist für uns Psychiater kein anderes, als das sittlich-religiöse." Alle Beratungen und Erörterungen, die in dieser Richtung gepflogen wurden, haben dem alten, echt evangelischen Geiste der Rettungshausarbeit zur Aufmunterung und Stärkung der Berufsarbeiter neue Anerkennung erworben. Besonderee Aufmerksamkeit wird den Sorgenkindern der Erziehungsanstalten, den pathalogischen Elementen, gewidmet. Sie bedürfen unendlicher Geduld und Liebe, Kraft und Zucht. In 10 verschiedenen Landsteilen sind 15 Abteilungen für diese armen Menschenkinder in den Kreisen der Innern Mission begründet oder im Entstehen begriffen. Außerdem bestehen 5 staatliche oder rein provinzielle Anstalten für pathalogische Zöglinge.

Eine weitere Aufgabe des Erziehungsamtes ist die Ausbildung des Erziehungspersonals. Ein großer Teil dieses Personals wird von den deutschen Brüder- oder Diakonenanstalten und von den Schwestern- oder Diakonissenanstalten gestellt.

Neben der rettenden hat das Erziehungsamt die vorbeugende und bewahrende Arbeit in ihren Pflichtenkreis gezogen. Mit den bestehenden Organisationen seitens der Gemeinden und der evangelischen Frauenvereine sorgt es eifrig für Neugründungen von Kinderhorten, in denen die schulpflichtigen Kinder in der schulfreien Zeit behütet und zu Spiel und nützlicher Beschäftigung angeleitet werden. Die Freizeit soll für sie nicht Gefahrzeit werden; sie sollen dort empfangen, was ihnen das Elternhaus nicht gibt oder nach Lage der Verhältnisse nicht geben kann. Die Bemühungen des Erziehungsamtes blieben nicht erfolglos. Im Königreich Sachsen stellte der Landesverein für Innere Mission eine besondere Sekretärin zur Pflege der weiblichen Jugend und der Kinderhortarbeit an. Der Provinzialausschuß der Provinz Brandenburg ist im Begriff, dasselbe zu tun. In Lippe würden Kinderhorte mancherorts gleichfalls segensreich sein und vielfach einer Verwahrlosung vorbeugen. Jugendliche weibliche Kräfte finden sich genug, und sie werden gern solche Arbeit übernehmen. Natürlich müssen die Gemeinden oder Vereine Räume beschaffen und die Kraft durch eine feste Vergütung binden.

Pastor Barckhausen in Hannover-Kirchrode berichtet sehr anregend und lehrreich vom Geist in den Anstalten und der dort herrschenden Erziehung zur Selbstbetätigung. Auf Aufgaben der Oeffentlichkeit in der Bekämpfung von Alkoholismus und Wohnungsnot weist Pastor Schuberth hin. Diakon Menzel berichtet von der Jugendpflege an Schulentlassenen. Direktor Eisenträger vom Kinderrettungsverein erzählt von Freuden und Schäden der Adoption, die für unsere Kriegswaisen bedeutungsvoll ist. In Preußen ist während der Kriegszeit das Verfahren bedeutend vereinfacht.

Der Beitrag des Jahrbuchs von Pastor Büchsel aus unserer Nachbarschaft Herford verdient auch in Lippe ganz besonders beachtet und nachgeahmt zu werden. Als Geistlicher des Kirchlichen Westfälischen Erziehungsvereins, der 15- bis 1600 Kinder und Jugendliche der Provinz unterbringt und überwacht, berichtet er von einer Praxis, die sich aus der Arbeit herausgebildet hat. Bei der Unterbringung so vieler Kinder ergeben sich selbstverständlich hunderterlei Schwierigkeiten. Recht oft versagten die Pflegeeltern, weil sie die Eigenart ihres Pfleglings nicht zu berücksichtigen verstanden. Soviel als möglich sprangen die Geistlichen belehrend und ausgleichend ein. Schließlich kam es für einzelne Bezirke zu regelmäßigen oder periodischen Pflegeeltern-Versammlungen. Nach und nach nahmen daran die Ortsgeistlichen, Lehrer, Kirchenälteste und andere Gemeindeglieder teil. Mancherorts wurde bald der Wunsch geäußert, der ganzen Gemeinde zur Belebung des Erziehungsgedankens solche Zusammenkünfte zu bieten. So ist neben dem Missionsfeste ein Erziehungssonntag eingerichtet. Im Hauptgottesdienst spricht ein Pastor, der in der Erziehungsarbeit steht; im Kindergottesdienst ist den Kindern, in einer Eltern-Versammlung am Nachmittag den Eltern noch besonders ans Herz zu kommen.

Mit diesen Ausführungen mag es genug sein. Sie zeigen, wie die Innere Mission durch ihr Erziehungsamt bewahrend und rettend der Jugend nachgeht und sich fortgesetzt bemüht, neue Mittel und Wege zu finden, der Jugend und damit dem Volksganzen zu helfen und zu dienen. Der neuen Organisation ist darum weitgehendste Beachtung, Förderung und Mitarbeit zu wünschen!

*) Nach § 4 der Satzungen kann jeder evangelische Christ und jede evangelische Organisation Mitglied werden. Persönliche Mitglieder zahlen jährlich 5 ℳ oder einmalig mindestens 100 ℳ.

**) Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Evangelischen Erziehungsamtes der Innern Mission, Hamburg 26.

***) Die Heftreihe: „Wie erziehe ich mein Kind?" Heft 1) zur Frömmigkeit, 2) zur Wahrhaftigkeit, 3) zum Gehorsam, 4) zu Mitleid und Nächstenliebe, 5) zur Sparsamkeit, 6) zum Fleiß, 7) zu Ordnung und Reinheit, 8) zur Dienstwilligkeit, 9) zur Selbstbeherrschung und Enthaltsamkeit, 10) zu Kameradschaftlichkeit. Bestellung bei jeder Buchhandlung oder beim Verlag: Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 26. Heft 10 Pfg., 100 Stck 7 Mark.

Lippisches.

Detmold, 25. April 1916.

Unsere Helden.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Fr. Hoffmann, Sohn des Händlers H. Hoffmann, aus Schötmar.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde bei Arras und an der Loretto der Kriegsfreiwillige Paul Kleg, Sohn des Ziegelmeisters Heinrich Kleg aus Brake, jetzt in Köthen (Anhalt) wohnhaft.

— **Sammelt Altgummi!** Im Interesse des Heeresbedarfs sollte in jedem Haushalt und Betrieb Umschau gehalten werden, ob nicht in Ecken und Winkeln noch Altgummi irgendwelcher Art unbenutzt umherliegt. Bekanntlich sind sämtliche Vorräte an Altgummi und Gummiabfällen seit dem 1. April beschlagnahmt und meldepflichtig und zwar schon in Mengen von mehr als 1 Kilogramm. Darum heraus mit allen unbrauchbaren Gummischuhen, Fahrrad-, Gas- und Gartenschläuchen, mit alten Fahrraddecken, Pumpenklappen und dergl.! Statt daß solches Gummi unbeachtet verdirbt, sollte es schleunigst der Neuverwendung für Heereszwecke zugeführt werden. Jeder denke daran, daß er damit eine vaterländische Pflicht erfüllt. Viele für den einzelnen wertlose Kleinigkeiten machen hier ein wertvolles Ganzes aus! Im übrigen wird das gesammelte Gummi vom Staate auch bezahlt, sodaß sich schon um deswillen eine Durchstöberung der Rumpelkammer unter Umständen sehr lohnen würde. Für Westfalen und Lippe ist die Firma Gebr. Salomon in Hannover, für die Rheinprovinz die Firma S. Salomon in Minden i. W. beauftragte Ankaufsstelle. Die von dieser zu zahlenden Preise sind behördlich festgesetzt.

Es würde sich im übrigen sehr empfehlen, wenn in den Gemeinden ein Sammlung von Altgummi veranstaltet würde, und zwar in der Weise, daß nach vorheriger Bekanntgabe von Gemeindewegen Abholer (etwa Schulkinder) bei den einzelnen Haushalten und Betrieben herumgehen. Den Erlös zu wohltätigen Zwecken, besonders für Kriegsfürsorge zu verwenden, wäre eine vaterländisch verdienstliche Sache. Hoffentlich bedarf es dazu nur dieser Anregung!

— **Der Verkehr an den beiden Ostertagen** war in unsern Sommerfrischen und in Detmold ein großartiger. Der erste Ostertag brachte allerdings kaltes und nasses Wetter, was auch das Abbrennen der Osterfeuer stark beeinträchtigte. Dahingegen war der zweite Festtag ein Sonnentag in des Wortes wahrster Bedeutung. Ununterbrochen flutete der Strom der Wanderlustigen durch Detmold in den Wald und in unsere so reizend gelegenen Gebirgs-Erholungsstätten, sodaß die Inhaber der Gasthäuser genug zu tun hatten, um die festfreudig gestimmte Menge zufriedenzustellen. Auch eine große Anzahl Osterurlauber in den verschiedensten Uniformen belebte das bunte Verkehrsbild. Hoffentlich bedeutet der Osterverkehr ein gutes Vorzeichen für den Sommerverkehr im Lippischen Gebirgslande.

— **Die Oberpostassistenten Möhring und Lange am Detmolder Postamt** wurden zu Postsekretären ernannt.

— **Zum Leutnant d. R. ernannt** wurde der Offizierstellvertreter Sonntag, Sohn des Kaufmanns Sonntag in Detmold.

— **Dem freiwilligen Sanitäter Karl Hausmann aus Detmold**, der sowohl auf dem westlichen wie östlichen Kriegsschauplatz tätig war und jetzt in Serbien in einem Lazarett beschäftigt ist, wurde die Rote Kreuz-Medaille verliehen.

— **Zu den beiden französischen Geschützen**, die auf dem Schloßplatz aufgestellt sind, haben sich in den letzten Tagen zwei neue mächtige Brummer zugesellt, die allgemeines Aufsehen erregen.

— **Eine kleine Probe von feindlichen Geschossen** sind in dem Schaufenster des Geschäfts Sonntag & Pos ausgestellt. Unter ihnen befindet sich auch eine englische 20 Zentimeter-Granate. Oberleutnant Quentin hat die unschädlich gemachten Blindgänger den Offizieren des 2. Bataillons Infanterie-Regts. Nr. 55 zum Geschenk gemacht.

— **Kriegsgewinnbesteuerung.** Nach § 1 des Gesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember sind Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksgesellschaften und andere Bergbau treibende Vereinigungen, letztere, falls sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragene Genossenschaften, sofern sie im Deutschen Reich ihren Sitz haben, verpflichtet, 50 vom Hundert der in einem Kriegsgeschäftsjahr erzielten Mehrgewinne in eine zu bildende Sonderrücklage einzustellen. Aufgrund der zu dem erwähnten Gesetz ergangenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats werden die verantwortlichen Leiter der vorgenannten Gesellschaften von der Regierung in einer öffentlichen Bekanntmachung aufgefordert, dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission desjenigen Bezirks, in denen die Gesellschaft ihren Sitz hat, bis zum 1. Juli 1916 1. die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der fünf, den Kriegsgeschäftsjahren vorangegangenen Friedensgeschäftsjahren und der Kriegsgeschäftsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen und 2. eine Berechnung ihres Mehrgewinns einzureichen und 3. die Bildung der gesetzlichen Sonderrücklage, soweit sie nicht ohne Weiteres aus den Bilanzen der Jahresabschlüsse ersichtlich ist, nachzuweisen. Die gleichen Verpflichtungen liegen gemäß § 6 a. a. O. Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber in Lippe einen Geschäftsbetrieb unterhalten, ob. Die Einreichung der Unterlagen hat bis zum 1. Juni 1916 an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission desjenigen Bezirks zu erfolgen, in dem die Gesellschaft für das Steuerjahr 1916 zur Einkommensteuer zu veranlagen ist. Für diejenigen Kriegsgeschäftsjahre, für welche bis zu dem oben festgesetzten Einreichungstermin Abschlüsse noch nicht vorliegen, sind die vorstehenden Verpflichtungen spätestens vier Wochen nach Feststellung des Abschlusses zu erfüllen. Die verantwortlichen Leiter der Gesellschaft können zur Erfüllung der ihnen hiernach obliegenden Verpflichtungen durch Geldstrafen bis zu 500 ℳ angehalten werden.

Die Notwendigkeit der Preiserhöhung im Buchdruckgewerbe.

Im Verhältnis zu den Preisen fast aller anderen Industrieerzeugnissen haben die Drucksachenpreise auch gegenwärtig noch einen auffallend niedrigen Stand. Ganz ohne Preisaufschläge kann aber auch das Buchdruckgewerbe nicht mehr auskommen. Papier, Metalle für Typen und Platten, Walzenmasse, Druckfarben, Druckfirnis, Waschöle, Putzlappen, Putztücher, Schwämme, Seifen, Klebstoffe, Heftzwirn, Heftdraht, Bänder, Heftgaze, Bindfaden, Packstricke und alles, was sonst noch die Buchdruckereien brauchen, bevor sie ihre Arbeiten — größere Druckwerke wie die verschiedenen kleineren Drucksachen — fertig an ihre Kunden abliefern können, müssen sie um die Hälfte, das Doppelte und Mehrfache höher als vor dem Kriege bezahlen. Manches ist überhaupt nicht mehr käuflich, sodaß zu minderwertigen Ersatzstoffen gegriffen werden muß. So kosten z. B. Ersatzmittel zum Waschen der Schriftformen und Druckstöcke 200 bis 300 Prozent mehr als die ursprünglichen Oele. Eine weitere Verschärfung hat die Lage der Buchdruckereien durch den Mangel an Arbeitskräften und die Erhöhung der Löhne infolge des Steigens der Lebensmittelpreise erfahren. In Verbindung mit der vereinbarten Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Deutschen Buchdrucker-(Lohn-)Tarifs bis Ende 1917 kommt jetzt die Gewährung von Teuerungszulagen an Gehilfen und Hilfsarbeiter zur allgemeinen Durchführung. Die Mehrzahl der Buchdruckereien hatte sich bisher mit einer nur 10prozentigen Erhöhung der sonst üblichen Drucksachenpreise begnügt. Die neuerlich eingetretenen weiteren Verteuerungen der Herstellungskosten zwingen aber die Buchdruckereien, Satz, Druck und Buchbinderarbeit mindestens 20 Prozent höher als in der Friedenszeit zu berechnen. Außerdem müssen die Buchdruckereien bei der Berechnung des verwendeten Papiers, weil bei diesem die Einkaufspreise meist um 100 Prozent und mehr gestiegen sind, entsprechende Aufschläge in Ansatz bringen. Möge diese Kriegsmaßnahme bei den Druckauftraggebern das rechte Verständnis finden!

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Zum deutsch-amerikanischen Konflikt.

tu. Berlin, 25. April. Die „Berliner Morgenpost" schreibt über den Konflikt mit Amerika:

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist Sonntagnachmittag aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt und hat am zweiten Feiertage eine Reihe von Besprechungen abgehalten, die sämtlich der durch die neue amerik. Note geschaffenen Lage galten. Er hat unter anderen gestern, Sonntag, den amerik. Botschafter, Herrn Gerard, empfangen, und diese Unterredung allein hat mehr als eine Stunde in Anspruch genommen. Die Tatsache, daß, ohne Rücksicht auf die Ruhe der Feiertage die verantwortlichen Leiter unserer Politik in angespannter Tätigkeit waren, beweist den Ernst der Lage, die durch die Forderungen des Präsidenten Wilson hervorgerufen wurde. Die maßgebenden Stellen sind noch zu keinem endgiltigen Entschlusse gekommen Der Entschluß selbst hängt von der Erwägung und Abwägung so zahlreicher Momente ab, daß voraussichtlich noch viele Beratungen notwendig sein werden, bis er zur Reife gediehen ist. Aus dem Umstande, daß Herr Gerard nach der gestrigen langen Unterredung mit dem Reichskanzler nach Karlshorst gefahren ist und stundenlang dem Rennen beigewohnt hat, darf ebensowenig ein Schluß auf die Lage gezogen werden, wie aus der neuen Reise des Reichskanzlers ins Große Hauptquartier.

tu. Berlin, 25. April. Es ist wahrscheinlich, daß der Reichskanzler sich demnächst nochmal zum Kaiser begeben wird, um ihm seine definitiven Vorschläge zu unterbreiten. Eine endgültige Antwort auf die amerik. Note betreffend den Unterseebootskrieg hat aber der amerik. Botschafter Gerard noch nicht erhalten. Der Botschafter berichtete sofort telegraphisch nach Washington die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz. Einer Gruppe amerik. und deutscher Korrespondenten, welche ihm auf seinem Rückwege von der Reichskanzlei nach der amerik. Botschaft begegneten, sagte er, er könne nichts über seine Unterredung mit dem Reichskanzler mitteilen. Gefragt, ob er an diesem Tage noch einmal mit dem Reichskanzler verhandeln würde, antwortete der Botschafter: Heute nicht! Man glaubt, daß Gerards Bericht wichtige Informationen für Washington enthielt, und es ist zu erwarten, daß Gerards Bericht in Washington eingetroffen ist, ehe man heute, Dienstag, im Kongreß zusammentritt.

wtb. Berlin, 25. April. Zu der deutsch-amerikanischen Auseinandersetzung schreibt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt":

Der Präsident der Vereinigten Staaten verlangt, falls die diplomatischen Beziehungen bestehen bleiben sollen, „Aufgeben der gegenwärtigen Methode." Durch die Form, die er seinen Anklagen gäbe, habe er die ruhige Schlichtung nicht leichter gemacht. Es habe aber keinen Zweck, den scharfen Worten ähnliche scharfe Worte gegenüberzustellen. Zur Kriegskunst gehöre es, daß man sich nicht durch giftigen Eifer auf ein falsches Terrain treiben lasse.

tu. Wien, 25. April. Die „Neue Freie Presse" bringt folgende Originalmeldung:

Nach den in Europa aus Amerika angelangten zuverlässigen Berichten ist die Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nach wie vor gegen jeden Krieg. Wenn der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stattfinden sollte, was noch keineswegs sicher ist, so würde trotzdem nicht die Folgerung abgeleitet werden können, daß der diplomatische Streit zum Kriege führen wird. Die amerikanische Note ist nicht befristet, dürfte jedoch, wie dies aus den Umständen sich von selbst ergibt, bald beantwortet werden. Es wäre jedoch ein Irrtum, schon jetzt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, obgleich die Krise ernst geworden ist, als Gewißheit zu behandeln

Vor Verdun.

tu. Mailand, 25. April. Der Pariser Korrespondent des „Secolo" macht das Zugeständnis, daß die Verdun-Schlacht einen großen Ueberfluß der Deutschen an Kanonen bewiesen habe. Die Deutschen ahmten das Beispiel Napoleons nach, indem sie die Infanterie sparten und das Hauptgewicht auf die Artillerie legten. Die Franzosen dagegen verfügten über große Truppenzahlen, besitzen aber nicht die große Artillerie und seien deshalb zur Defensive gezwungen. Die deutsche schwere Artillerie sei furchtbar hinsichtlich der Zahl und Vollkommenheit der Geschütze. Es sei unwahr, was die englischen Minister aussagten, daß nämlich die deutsche Munitionsproduktion das Höchstmaß der Leistungsfähigkeit bereits erreicht habe, während die Alliierten erst auf dem Wege dahin seien. Auf Wahrheit beruhe, daß die Alliierten ununterbrochen fabrizierten. Es seien große Anstrengungen gemacht, um die Deutschen hinsichtlich des Materials zu übertreffen, aber die Franzosen benötigten noch große Quantitäten an Material.

Die russischen Truppen an der Westfront.

tu. Rotterdam, 25. April. Der „Courant" berichtet ferner: Nach französischen Blättern sollen die in Marseille gelandeten russischen Truppen eine Division stark sein.

wtb. Bern, 25. April. Reisende, die von Marseille kommen, teilen mit, daß die russischen Truppen dort auf drei Dampfern angekommen sind und schätzungsweise 4 bis 5000 Mann umfassen. Es sind sibirische Schützen, die aus Wladiwostok gekommen sind und eigentlich nach Saloniki bestimmt waren.

wtb. Berlin, 25. April. Wie die „Vossische Zeitung" aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, handelt es sich bei den in Marseille gelandeten russischen Truppen um höchstens 2000 Mann. Die russischen Truppen seien ohne Waffen angekommen.

Belfort bombardiert.

tu. Karlsruhe, 25. April. Die „Basler Nachrichten" melden:

Deutsche Flugzeuge haben in der Nacht zum 23. April Belfort bombardiert. Es wurden 7 Bomben, darunter eine Brandbombe geworfen. Drei Personen wurden getötet. Der Schaden sei groß.

Die Lage an der unteren Strypa.

tu. Rotterdam, 25. April. Dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant" wird aus Bucacz gemeldet:

Die Lage an der unteren Strypa ist für die österreichisch-ungarischen Truppen sehr günstig. Sie liegen in vortrefflich und sehr stark ausgebauten Stellungen, gegen welche die Russen wiederholt Sturm liefen, jedoch mit blutigen Köpfen wieder heimgeschickt wurden. Trotzdem die Russen Riesen-Kampfflugzeuge vom Sikirski-Typ verwenden, mit vier Motoren, 5 Mann Besatzung und zwei Maschinengewehren, können sie in den Luftgefechten keine Erfolge erzielen. Sie werden jedesmal von Abwehrgeschützen und von Flugzeugen zurückgetrieben.

Aus Rußland.

tu. Petersburg, 25. April. Sämtliche Mühlen in Kischinew stellten den Betrieb aus Getreidemangel ein. Die meisten Schulen in Samara wurden wegen der Lebensmittelteuerung geschlossen. Aus Mangel an Monteuren sind fast sämtliche Wagen der Straßenbahn in Odessa unbrauchbar und der Verkehr mußte fast ganz eingestellt werden.

tu. Petersburg, 25. April. Der General der Infanterie Frolow und Senator Garyn wurden zu Gehilfen des Kriegsministers ernannt. (Frankfurter Zeitung).

Der türkische Heeresbericht.

wtb. Konstantinopel, 25. April. Meldung des Großen Hauptquartiers vom 24. April:

An der Irakfront haben wir den in der Schlacht vom 22. April geschlagenen Feind infolge Steigens des Tigris an gewisser Stelle nicht verfolgen können. Gestern hat der Feind bei Felahie wirkungslos unsere Stellungen bombardiert und einige von unseren Mannschaften haben unter dem Befehl eines Offiziers, mit Handgranaten ausgerüstet, die feindlichen Soldaten, die sich einem Teile unserer Stellungen bei Beitissa auf dem rechten Ufer hatten nähern können, angegriffen. Sie töteten sie, erbeuteten 15 Kisten mit Granaten. Bei Kut el Amara hat sich ein Teil der Bevölkerung schwimmend zu uns geflüchtet. An der Kaukasusfront und an andern Fronten keine wichtige Kampfhandlung.

Die Entente und Griechenland.

wtb. Berlin, 25. April. Die „Vossische Zeitung" erfährt aus Athen:

Der Vierband habe angesichts der entschlossenen Haltung Griechenlands beschlossen, die Angelegenheit des Serbentransports nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstande freundschaftlicher Besprechungen ausschließlich zwischen der serbischen und der griechischen Regierung zu machen. Die griechische Regierung sei im Rahmen der Möglichkeit bereit, den Serben Erleichterungen zu schaffen, bestehe aber auf dem Ausschluß der Bahn und anderer Transportmittel.

Chinesische Anleihe in Amerika.

tu. Stockholm, 25. April. Zur Entwicklung der chinesischen Industrie schloß die Regierung in Peking eine vierprozentige Anleihe von 5 Millionen Goldbollars bei dem amerikanischen Hause Lear Higginson ab. Eine Million ist als Vorschuß ausgezahlt. Die Ausarbeitung der genauen Bedingungen wurde bis nach Beendigung der inneren Unruhen zurückgestellt. (Frankfurter Zeitung.)

China.

wtb. Peking, 25. April. Meldung des Reuterschen Büros vom 24. April. Tuanschius hat die Ministerpräsidentschaft und das Portefeuille des Kriegsministeriums sowie die Bildung des neuen Ministeriums übernommen. Tuanschikai hat darauf eingewilligt, die Zivilgewalt an das neue Ministerium abzutreten. Man hofft, daß die Uebernahme des Präsidiums durch Tuanschius, der ein entschiedener Republikaner ist, den Süden versöhnen wird.

Unglücksfälle auf dem Müggelsee.

wtb. Berlin, 25. April. Auf dem Müggelsee bei Berlin ereigneten sich während der Osterfeiertage infolge des heftigen Westwindes viele Unglücksfälle. Nicht weniger als sieben Ruderboote kenterten, wobei insgesamt fünf Personen den Tod in den Wellen fanden.

Handel und Märkte.

(Unberechtigter Nachdruck verboten).

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (l bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Hammel, Schafe u. Lämmer	Schweine
	Großvieh	Kälber		
Aachen	—	180—260	—	—
Berlin	—	209—283	239—280	—
Chemnitz	—	150—175 l	140—150 l	—
Dresden	—	110—200 l	110—140 l	90—146 l
Husum	230—250	—	—	70—125 l
Köln a. Rh.	—	135—155 l	—	—
Leipzig	—	170—200 l	120—138 l	—
Magdeburg	—	100—180 l	75—125 l	—
Mainz	—	175—190 l	—	—
Mannheim	70—100 l	—120 l	95—105 l	—
Nürnberg	98—140 l	150—175	130—160	86—136 l
Stettin	—	165—220	—	—

Aufgestellt am 20. April 1916. Mitberücksichtigt sind noch die am 19. April abgehaltenen Märkte.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Landwirt Herrn **Gustav Baade-Lübbertshof** zeigen hiermit an

August Döldissen u. Frau

Mathilde, geb. Corbach.

Marie Döldissen
Gustav Baade
Verlobte.

Sommersell i. L. Lübbertshof
591 Post Leopoldshöhe i. L.

Todes-Anzeige.

Nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater,

der Landwirt
August Frische

im 89. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Doris Frische, geb. Vehmeier
Theodor Frische, zzt. im Felde
August Frische, zzt. im Felde
Frieda Ahlborn, geb. Frische
Ludwig Ahlborn
Frieda Frische, geb. Schultze
Luise Frische, geb. Wiechardt.

Barntrup, Hannover, Niederschönhausen und **Harzgerode**, den 24. April 1916.

Beerdigung: Mittwoch, den 26. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Barntrup aus. 594

Todes-Anzeige.

Sonnabendmorgen entschlief sanft und unerwartet infolge schwerer Erkrankung unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Jäger
FriedrichKaiser
im 1. Ers.-Batl. Jäger-Regt. Nr. 14
in Heidelberg
im 34. Lebensjahre.

Hiddesen, den 25. April 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Landwirt Fritz Kaiser.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Hiddesen aus statt. 578

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell u. billig
MeyerscheHofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr 12

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40. 535

Abgabe von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die strafrechtliche Verfolgung der Personen, die der Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, unterliegt der Entscheidung der mit der Annahme beauftragten Behörden. Demgemäß wird denjenigen, die beschlagnahmte Haushaltungsgegenstände aus Kupfer, Messing oder Reinnickel noch nicht angemeldet und abgeliefert haben, Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen, und zwar ist unsere Sammelstelle Marktplatz 2 nochmals **am Freitag, den 28. d. Mts., vormittags von 8½ bis 1 Uhr zur Annahme der beschlagnahmten Gegenstände geöffnet.** [567

Später wird eine Hausrevision vorgenommen.

Auskunft, ob ein Gegenstand abgeliefert werden muß oder nicht, wird in der Sammelstelle erteilt. Es wird besonders bemerkt, daß viele vernickelte Gegenstände aus Messing hergestellt sind und daher abgeliefert werden müssen.

Detmold, den 23. April 1916.
Der Magistrat. J. V. Biermann.

Bekanntmachung.

Ein vermutlich gestohlener Schafbock ist hier eingestellt worden. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich bis zum 2. Mai d. Js. hier zu melden; nach dieser Zeit wird über das Tier anderweit verfügt werden.

Detmold, 22. April 1916.
592) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W 9, Bellevuestr. 14, erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 kg und mehr; bei Tee Mengen von 5 kg und mehr.

Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldungspflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 5 kg sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewahrsam" wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden. 559

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ortsüblichen Bekanntmachungen.

Detmold, den 22. April 1916. **Horn**, den 22. April 1916.
Der Magistrat. **Der Magistrat.**
J. V.: Biermann. Spelge.

Lichtspielhaus.
Spielplan
v. 25.—29. April einschl.:
Der große Weltschlager
Spartacus.
Das Sklaventum des alten Rom.
Drama in 6 Akten.
Ein zweiter Quo vadis-Film.
Außerdem der übrige Spielplan.
In Vorbereitung: Stets auf der ganzen Linie.
Militärlustspiel in drei Akten. 577

Goldene Brosche
mit Photographie auf dem Wege vom Bahnhof bis Hiddesen **verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Land.-Zeitung u. Nr. 579.

Schwarzlederne (583)
Handtasche mit Inhalt
vorgestern abend auf dem Wege Heidenoldendorf—Schlachthof—Lagesche Str. **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung **Oxbernstr. 5.**

Für kl. besseren Haushalt z. 1. Juli ev. früh. ein zuverl.
Mädchen
gesucht, das in der einfachen Küche u. in aller Hausarbeit durchaus erfahren ist.
Schriftl. Angeb. mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an die Geschäftsst. der Lipp. Landes-Zeitung unt. Nr. 556.

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein
Mädchen
für Hausarbeit, das nähen gelernt hat. [590
L. B. Schuster
Bad Driburg.

Jung. Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushalts (ohne gegenl. Vergütung), sowie ein **freundliches, besseres**
Mädchen
zum Bedienen der Gäste **auf sofort gesucht.**
Gasthof „Frische Quelle"
584) **Hiddesen.**

Suche umständehalber sofort einen älteren Mann als
Koch
gegen hohen Lohn. Alle 14 Tage Löhnung. (588
Ziegelmeister Carl Kienke
Dampfziegelei Peters & Co.
in **Neuschov**
Post Regenmerten
Kreis Wittmund, Ostfriesl.

Für die Ziegelei I der Gew. „Deutscher Kaiser" suche ich zum 1. Mai folgende
Ziegelarbeiter
gegen guten Lohn und für dauernde Beschäftigung:
1 Maschinisten
(gel. Schlosser od. Schmied)
2 Mann zur Presse
6 Mann im Lehmberg
2 Mann zum Absetzen
3 Jungen zum Preßwagenschieben
3 Mann zum Hacensetzen
3 Auffahrer.
Franz Peckelsen
Lohberg b. Dinslaken.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Verlag der „Lipp. Landeszeitung"
Anfertigung von Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung bei mäßigen Preisen.
Schnellste Lieferung aller Aufträge.



667 **Auf den Schulweg**
geben Sie Ihren Kindern einige Mydert-Tabletten mit, um sie vor den Folgen roher Witterung zu bewahren.
Mydert TABLETTEN
sind mit feinster Lakritze und aller Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Katarrhen und Erkältungen.
Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien M. 1.—. Die Firma Dr. G. & Dr. P. Geiger in Gr. Ludwig i. H. versendet gratis und portofrei eine reichhaltige Broschüre von Mydert-Ellbe gegen 30 Gutscheine aus Mydert-Schachteln.

Stets größere Auswahl
Pianos
neue und gebrauchte, preiswert mit Garantie am Lager. Teilzahlung gestattet. 1445
Detmold, Bismarck- u. Mühlenstrasse-Ecke.

Schloß Duino.

ngc Am nördlichsten Ende der Adria, dort, wo der Karst sich steil in die blauen Wogen des Meerbusens von Monfalcone stürzt, liegt das Schloß Duino. „In stolzer Pracht schaut es auf das von ihm beherrschte Meer hernieder und bildet, wenn seine Mauern in hellem Sonnenschein glänzen, weit in die See hinein für die Schiffer ein willkommenes Wahrzeichen. Es beherrscht nicht allein das Meer, sondern auch die an seinem Fuße landwärts hinziehende Straße, welche die fruchtbare Ebene Friauls mit den Gebieten des Karstes, mit Triest und Istrien verbindet. Diese Lage verlieh dem Schloß zu allen Zeiten eine sehr hohe Wichtigkeit." (Karl Freiherr von Czoernig, Das Land Görz und Gradisca.)

Dort — lag Schloß Duino! Das k. und k. Pressequartier meldete vor einiger Zeit, daß die schwere Artillerie der bundesbrüchigen Italiener das alte, herrliche Bauwerk zum größten Teil zerstört und wertvolle Gemälde und Kunstgegenstände vernichtet habe. Das klingt so sachlich so trocken! Und die kurzen Wertangaben all' der zusammengeschossenen Pracht klingen so kalt, so rechnerisch und doch hat hier der unerbittlich grausame Todbringer Krieg ein wundersames Denkmal bewegter Vergangenheit verwüstet.

Tritt man durch das Schloßtor, so geht man zunächst zwischen alten Mauern hindurch, an denen römische Votivsteine lehnen. Plötzlich durch eine Oeffnung, gewahrt man ein zauberhaftes Bild, das zunächst wie eine Täuschung wirkt. „Auf einer hohen, grauen, von zahllosen Furchen durchrissenen Klippe starren die Trümmer eines anderen alten Schlosses und ringsum schlagen die Wellen gegen sein Fußgestell. Diese Trümmer sind so mit dem Felsgestein verwachsen, daß man sich versucht fühlt, sie nicht als ein Menschenwerk, sondern als die Fortsetzung des Felsens sich zu denken. Alles zwischen dem Beschauer und dem tiefen Meer, aus welchem sich der Zacken erhebt, ist Oelwald". (Heinrich Noé). Und nun Schloß Duino selbst! Säulengänge, mit Wappen geschmückt, umgeben den weiten Hof. Man tritt in eine geräumige Halle, die mit Vasen, Urnen und Jagdtrophäen geziert ist u. in die sich das künstlerisch ausgestattete Gewölbe eines ehemaligen Waffensaales schließt. Familiensinn und Sammelfreude haben Jahrhunderte hindurch das efeuumrankte Gemäuer der Burg, an dem ewig blühende Gärten hängen, mit Gerät und Gemälden, Waffen und Schmuck aller Art angefüllt, und von den wie Schwalbennester an den Mauern klebenden Balkonen schweift der schönheitstrunkene Blick bis zum Triester Hafen, der so sehnsüchtig „nach Erlösung schmachtet." Auf dem Schloßturm — so berichtet schon Humboldt — erhebt sich eine Stange, die längst, bevor Franklin „dem Himmel den gefürchteten Strahl entriß", als eine Art Blitzableiter diente. Wenn der Wächter das Nahen eines Gewitters befürchtete, so berührte er mit seiner Hellebarde die Stange und, wenn derselben ein Funken entsprang, dann ertönten alsbald die Burgglocken zur Warnung für die Fischer auf sturmbewegter See. Die Sage kündet, daß Dante vor der Mißgunst seiner Vaterstadt in die Stille Duinos geflohen sei. „Wenn man sich den träumerischen Poeten vorstellt — sagt Noé —, wie er in einer Mondnacht auf jener Klippe sitzt und auf das dunkle Meer hinausschaut, auf dem hier und dort eine Lichtinsel schwimmt, wie er den Kopf in die Hand stützt und über die Geheimnisse seiner übersinnlichen Welten nachdenkt, so möchte man sich fast verwundern, daß noch kein Maler auf den Einfall geraten ist, den Dichter auf diesem seinem Dantefelsen uns vorzuführen".

Viel könnten die Mauern von Duino erzählen von Zeiten, die vergangen sind! Im 6. Jahrhundert entstand das aquilejische Patriarchat, das in den Wirren der Zeit eine Macht erlangte, die der des römischen Bischofs gleichkam und ganz Friaul nebst Istrien umfaßte. Nach dem Eindringen der Longobarden um 579 residierten Patriarchen auch in Grado, mit denen die von Aquileja, die im 7. Jahrhundert zu Cormons und später Cividale ihren Sitz hatten, in immerwährenden Streitigkeiten lagen, bis durch die Synode von Mantua 1180 ein Vergleich zustande kam. Der Patriarch von Aquileja war nicht nur ein italienischer Kirchenfürst, sondern auch ein weltlicher deutscher Reichsfürst, der unter seinen Standesgenossen auf dem Reichstage gleich nach den Herzögen und vor den Primaten, Erzbischöfen und Großmeistern der Ritterorden seinen Platz hatte. Wenn er, bald nach erfolgter Ernennung, von Udine aus den feierlichen, mit großem Prunk veranstalteten Einzug in sein Gebiet hielt, um Besitz zu ergreifen von der weltlichen und geistlichen Gewalt, begleiteten ihn „Ministeriale", die an seinem fürstlichen Hofe adeligen Dienst taten und dafür Lehen erhielten. Es gab „ministeriales majores" und „nobiles". Der unbotmäßige Adel, mächtig durch seinen Grundbesitz, war von großem Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten und verdunkelte nicht selten die glanzvolle Stellung des Patriarchen, ja befehdete ihn sogar offen. In späterer Zeit entzogen sich mehrere, die an der Grenze von Aquileja saßen, der Lehnsherrlichkeit des Patriarchen, darunter die Herren von Duino, die auch als Raubritter sehr gefürchtet waren. Sie zählten zu den ministeriales majores und hatten die Burgen Duino, Prem und Senosetsch zu Lehen. Wegelagernd belästigten sie sehr den Verkehr, beraubten oder töteten die vorüberziehenden Kaufleute oder entließen sie erst nach Erstattung hohen Lösegeldes. Wir finden sie im Laufe der Jahrhunderte bald als Vasallen des Patriarchen, bald als solche der Herzöge von Oesterreich oder der Grafen von Görz.

Im Jahre 1166 erscheint in Urkunden zuerst der Name eines Stephan von Duino. Im 13. Jahrhundert finden wir Edle aus demselben Geschlecht vielfach in grimmer Fehde unter sich, sowie mit anderen friaulischen Großen. Der bekannteste war der 1270 verstorbene Heinrich von Duino, ein Günstling König Ottokars. Ein Rudolph von Duino tötete 1304 auf der Jagd den Patriarchen Ottobono, Hauptmann in Monfalcone, Mufato von Cividale.

Ein bedeutender Mann war zweifellos Hugo von Duino, der, zur Zeit des Grafen Heinrichs II. von Görz und dessen Sohn, den ersten Rang unter den Ministerialen der Görzer Grafen einnahm. Er erscheint 1328 als Capitän von Görz und Verwalter der görzischen Allodialgüter in Görz, Friaul, Istrien und am Karste, wofür der Herzog Heinrich von Kärnten, als Vormund des Grafen Johann Heinrich von Görz ihm ein Gehalt von 200 Mark bewilligte. Nach ihm weiß die Chronik nichts mehr von bemerkenswerten Taten des Geschlechtes der Duino zu erzählen. Als die Herzöge von Oesterreich (1366) durch den Besitz von Krain mächtige Nachbarn wurden, erkannten die Herren von Duino und Prem sie als ihre Lehnsherren an.

Mit Reinprecht von Duino, etwa um 1395, scheint die Familie erloschen zu sein, denn damals wurden mit dem Schloß gleichen Namens von den Herzögen von Oesterreich die Herrn von Walsee belehen. Diese erbauten sich nahe der alten, winkeligen Burg ein neues Heim neben einem römischen Wachtturm. Im Jahre 1420 kam Duino vorübergehend in die Gewalt der Venezianer. Nach dem Aussterben der Walsee blieb das Besitztum in der Verwaltung der Erzherzöge von Oesterreich und kam später als Pfand an die Familie Hofer. Eine Tochter des kaiserlichen Rates Mathias Hofer, Ludovica, heiratete den Grafen Raimund von Thurn, dessen Familie vom Kaiser Ferdinand III. später Duino ganz zu Lehen überwiesen wurde. Die Thurns ließen das Schloß, in dem Kaiser Karl VI. bei seiner Reise nach Triest 1160 sich einige Tage aufhielt, erneuern. Im Jahre 1849 erlosch der Mannesstamm dieses Geschlechts mit dem Tode des Grafen Johann, dessen Tochter, Gräfin Therese von Thurn-Hofer und Valsassina, sich mit dem 1819 geborenen Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg vermählte und ihm zwei Söhn und drei Töchter gebar. Der älteste Sohn, Prinz Friedrich und die zweite Tochter, Prinzessin Karola, lebten bis Kriegsausbruch, beide unvermählt in Duino. Die älteste der Töchter, Prinzessin Marie, wurde 1875 die Gemahlin des Prinzen Alexander von Thurn und Taxis.

Nun liegt das alte Schloß der Duinos, der Hohenlohe in Trümmern — versunken, nicht vergessen! Das ist die erhabene „Kultur der lateinischen Rasse", deren Segen Maul- und Federhelden welscher Zunge mit prahlerischer Verlogenheit der Welt zu verkünden sich erdreisteten!

Richard Förster.

Ich kaufe
nur Donnerstag, 27. April von 9 bis 12 Uhr,
alte, auch zerbrochene, künstliche
Gebisse
im Hotel Deutsches Haus, Zimmer Nr 20. I.
— Zahle per Zahn bis Mk. 1.50. —
Für Gold und Feinmetallgebisse den vollen Schmelzwert.
A. Wist aus Hamburg. 561

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied am Ostersonnabend 9½ Uhr, infolge eines Schlaganfalles, nach einem arbeitsreichen, seinen Mitmenschen und mir gewidmeten Leben, nach 27jähriger glücklicher Ehe, mein lieber, unvergesslicher Mann, der

Druckereileiter

Aug. Ehlert

im Alter von fast 55 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Frau M. Ehlert
geb. Osthaus.

Detmold, Delmenhorst und Lippspringe, Ostersonntag 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag 4 Uhr von Mühlenstrasse Nr. 17 aus statt. — Trauerfeier vorher.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute sanft infolge Herzschlages meine inniggeliebte Frau und gute Mutter meines Kindes, unsere unvergeßliche Tochter und Schwiegertochter

Frau

Auguste Schierenberg

geb. Hesse

im Alter von 23 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme:

Feldzahlmeister Carl Schierenberg und Sohn
Familie Hesse
Familie Schierenberg.

Detmold, den 22. April 1916.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. April, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Sichterheide bei Heidenoldendorf 169, aus statt.

Danksagung.

Allen denen, die uns während der langen Krankheit und bei dem Tode unseres teuren Entschlafenen ihre Teilnahme in so überaus großem Maße erwiesen haben, sowie dem Kriegerverein und Herrn Pastor Werdelmann für die trostreichen Worte am Sarge, und für die zahlreichen Kranzspenden, spreche ich im Namen aller Angehörigen meinen **herzlichsten Dank** aus. 566

Wwe. Henriette Wellner.

Detmold, 25. April 1916.

Impfung betr.

Die diesjährige Impfung findet statt
I. für diejenigen Erstimpflinge, welche vor dem 1. Juni 1915 geboren sind, am
Mittwoch, dem 26. April d. Js., Nachschau am 3. Mai d. Js., für die bis Ende des Jahres 1915 geborenen und alle diejenigen älteren Kinder, welche noch nicht geimpft sind, am
Donnerstag, dem 27. April d. Js., Nachschau am 4. Mai d. Js.
II. für die Wiederimpflinge, am
Freitag, dem 28. April d. Js. für die Mädchen, Nachschau am 5. Mai d. Js., am
Sonnabend, dem 29. April d. Js. für die Knaben, Nachschau am 6. Mai d. Js.,
im Beginn des Termins jedesmal **nachmittags 2 Uhr** Rathaussaale.

Sämtliche im Jahre 1915 bezw. 1904 oder früher geborenen aber noch nicht mit Erfolg geimpften bezw. wiedergeimpften Kinder haben zu den Impfterminen pünktlich zu erscheinen.

Für diejenigen Impflinge, welche durch einen gesetzlichen Grund vorläufig oder ganz von der Impfung befreit sind, ist dem Impfarzt in dem Impftermine das erforderliche Zeugnis vorzulegen.

Aus einer Familie, in welcher ansteckende Krankheiten herrschen, dürfen die Impflinge zum Impftermine nicht erscheinen. Die Eltern werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinder rein gewaschen zum Impftermine erscheinen müssen.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 14 des Reichs-Impfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft. Nachträglich eingebrachte Bescheinigungen werden bei ev. Bestrafung nicht berücksichtigt.

Besondere Vorladung erfolgt in diesem Jahre nicht.

Detmold, den 20. April 1916. 511
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Unterricht an der städt. Gewerbeschule (Pflicht-Fortbildungsschule) finden am **25. April 1916, nachmittags von 6 bis 8 Uhr,** im Gewerbeschulgebäude statt. Schulpflichtig sind alle Lehrlinge hiesiger Gewerbetreibender (auch auswärts wohnende Lehrlinge), sofern sie nicht das 18. Lebensjahr überschritten haben. Durch Beschluß vom 2. Februar 1916 ist die Befreiung der jugendlichen Arbeiter vom Schulbesuch aufgehoben. Es sind also außer den Lehrlingen auch alle in Detmold beschäftigten Fabrikarbeiter im Alter bis zu 18 Jahren schulpflichtig.

Zur Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis mitzubringen. 435

Detmold, 17. April. **Der Magistrat.** Biermann.

Abgabe der für die Stadt angesammelten Schweinefleischdauerwaren.

Diejenigen Detmolder Haushaltungen, die bei der Verteilung der Vorräte an Knochenschinken, Speck und Mettwurst berücksichtigt zu werden wünschen, werden ersucht, ihre Meldung **bis zum 2. Mai** unter Benutzung des untenstehenden Vordrucks einzureichen. Haushaltungen, die seit dem 1. Oktober 1915 allein oder gemeinschaftlich mit anderen Familien ein Schwein geschlachtet haben, sind ausgeschlossen, ebenso von der Schinkenverteilung Haushaltungen, die einen Schinken besitzen. Wie weit andere Vorräte in Betracht kommen, bedarf noch der Berechnung.

Detmold, den 23. April 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Ich beantrage Zuweisung der Fleischdauerware, die auf meinen ..... Personen umfassenden Haushalt entfällt. Ich habe in der Zeit seit dem 1. Oktober 1916 für meinen Haushalt weder allein noch gemeinschaftlich mit anderen ein Schwein schlachten lassen und besitze an Schinken ..... Pfund, an Speck ..... Pfund und an Mettwurst ..... Pfund. Den Magistrat ermächtige ich, zur Nachprüfung meiner Angaben meine Küchen- und anderen Räume besichtigen zu lassen. Auch verpflichte ich mich zu einer Vertragsstrafe von 50 Mk., zahlbar an die städtische Armenkasse, wenn sich meine Angaben als unwahr herausstellen. 568

.....
.....Straße Nr.....

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt auf dem Hiddeserberge wird verboten. Bis auf weiteres wird der südliche Teil der Pinneichen als Schuttabladeplatz freigegeben.

Detmold, den 22. April 1916. 570
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Heute mittag von 1 Uhr ab werden auf dem Güterbahnhof von der Stadt bezogene **Speisekartoffeln** verkauft; der Zentner für **5,50 Mark.** Mehr als 2 Zentner werden an die einzelne Haushaltung nicht abgegeben. Die Verwendung zur Viehfütterung ist untersagt.

Detmold, 25. April 1916.
569 **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der im Grundbuche von Elbrinxen Band II Blatt 38 auf den Namen des **Landwirts Friedrich Föste Nr. 27** zu **Elbrinxen** eingetragene Grundbesitz,

das Kolonat Nr. 27

in einer Größe von 7 ha 60 ar 71 qm mit 189,38 Mk. Reinertrag und 120 Mk. Mietwert der Gebäude, 560

am Mittwoch, 10. Mai 1916
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. März 1915 in das Grundbuch eingetragen.

Blomberg, den 23. Februar 1916.

Fürstliches Amtsgericht I.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Zur Feststellung des Bedarfs an Zucker zur Bienenfütterung bitten wir die **Imker** unseres Bezirks, die Zahl ihrer Bienenvölker und ihren Vorrat an Zucker bis zum 30. d. Mts. bei dem Vorsitzenden des Hauptvereins Lippischer Bienenzüchter, Herrn Lehrer Langewort in Detmold, anzumelden.

Imker, die die Anmeldung versäumen, können bei der Zuweisung von Zucker nicht berücksichtigt werden. 554

Der leitende Geschäftsführer.

Höhere Töchterschule zu Lage.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, 27. April.** Anmeldungen neuer Schülerinnen werden **Mittwoch, 26. April,** im Schulhause entgegengenommen. Aufnahmebedingung ist der zweijährige Besuch einer Volksschule. 365

Lage i. L., den 12. April 1916.

Der Schulvorstand.
Holzkaemper.

Staatlich-Städtische
Handwerker- u. Kunstgewerbeschule
Bielefeld.

Naturstudium, Fachklassen, Textile Berufe, Stickschule. — Werkstättenunterricht, Webereilehrwerkstätte. 110

Beginn des Sommerhalbjahres: Mittwoch, 26. April. Anmeldungen vom 26. April bis 1. Mai. Drucksachen gratis.

Direktor Max Wrba.

Chlorcalium Thomasmehl Kainit
wieder vorrätig. 534
Gleichzeitig empfehle
Vieh- u. Düngesalz.
A. Bunte
Paulinenstraße.
Fernsprecher Nr. 432.

Rattenfänger
gesucht. Hund (Rüde) welcher scharf auf Mäuse und Ratten ist, nicht älter als 1 oder 1½ Jahr.
Angebot nach 585
Benekenstraße 12.

Schulbücher
gebrauchte, für Unterrichtszwecke gut erhalten, **zu kaufen gesucht.**
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 582.

Abschneideapparate und Mundstücke
jeder Art
baut als Spezialität und repariert 549
G. Seiferth, Annen i. W.
Katalog frei.

Gesucht zum 1. Mai schulentlassenes 580
Mädchen
nach auswärts.
Zu erfragen bei
Frau Wolf, Exterstr. 23.

Wir suchen auf sofort für unsere Lokomobile einen
Heizer
Lippische Holzindustrie
K. & W. Kottmeier
Heidenoldendorf. 593

Wohnungen
Bauplätze, Villen, Häuser
möbl. u. unmöbl. Zimmer
weist jederzeit unentgeltl. nach
Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold
Geschäftsst. Paulinenstr. 37

Herrschaftl. Wohnung
schöner Lage Hiddesens 3 Zimmer, Küche, Zubehör, gleich oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Landeszig. unter Nr. 381.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche auf sofort ordentliches, sauberes 550
Mädchen
Frau Avenhaus
Bismarckstraße 13.

Für kl. bess. Haushalt zum 1. Juli, ev. früher, ein zuverlässiges **Mädchen** gesucht, das in der einfachen Küche u. allen Hausarbeiten durchaus erfahren ist.
Schriftl. Angeb. mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unt. Nr. 556.

Verkäufer!
Für ein Manufakturwaren-Geschäft in **Herford** wird für gleich oder bald
ein jüngerer Verkäufer und eine Verkäuferin
gesucht. Bewerber mögen sich melden unter Nr. 586 in der Geschäftsst. d. Landeszig.

Gutsverwalter,
48 Jahre, evangelisch, unverheiratet, militärfrei, in jetziger ungekündigter Stellung 10 Jahre, sucht zum 1. Juli mögl. selbständige Stellung auf Gut von 400—800 Morgen.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 563.

Spar- und Darlehnskasse Schwalenberg.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Aktiva.	M.	₰	Passiva.	M.	₰
1. Kassenbestand	18392	32	1. Geschäftsguthaben der Mitglieder	2362	80
2. Geschäftsguthaben	5050	—	2. Sparkasseneinlagen	1085808	92
3. Forderungen in lfd. Rechnung mit Mitgliedern	102043	98	3. Schulden in lfd. Rechnung bei Mitgliedern	13192	48
4. Darlehnsforderungen	952091	05	4. Schulden in lfd. Rechnung bei der Landes-Genossenschaftskasse	61851	79
5. Bestand an Wertpapieren	88074	—	5. Reservefonds	19751	60
6. Bestand an Wechseln	335	18	6. Ausgabenreste auf Verwaltungskosten	600	—
7. Inventar	280	—	7. Reingewinn 1915	2673	05
8. Restliche Darlehnszinsen	19974	11			
	1186240	64		1186240	64

Bestand der Mitglieder am 1. Januar 1915 . . 247
Im Rechnungsjahre sind eingetreten . . . 4
251
Im Rechnungsjahre sind ausgeschieden . . . 8
Stand der Mitglieder am 31. 12. 1915 243

Schwalenberg, den 20. April 1916.
555 **Der Vorstand.**
Tölle. Zeiß. Schlütsmeier. Lesemann.

Wir suchen für unser **Essener Werk (insbesondere für den Prekban)** eine **größere Anzahl kräftiger**
Arbeiter
nicht unter 16 Jahren, **bei gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- u. Lohnverhältnisse bei der Annahme am **Mittwoch, den 26. April,** nachm. von 3 bis 5½ Uhr in **Steinheim i W. in der Gastwirtschaft Graute;** **Donnerstag, den 27. April,** vorm. von 9—12 Uhr in **Blotho, im Gasthof Spilker;** **Donnerstag, den 27. April,** nachm. von 3—6 Uhr in **Minden, im Bahnhofshotel, Friedrichstr.;** **Freitag, den 28. April,** vormittags von 9—12 Uhr in **Lage, im Gasthof „Deutsches Haus";** **Freitag, den 28. April,** nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Detmold, Gasthof Kanne, Lagesche Straße;** **Sonnabend, den 29. April,** vorm. von 9—12 Uhr in **Lemgo, im Gasthof Wittrock.**
Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit **vom 21. bis 30. April bei Heinrich Jasper in Talle.**
Abfahrt nach Essen Montag, den 1. Mai.
Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.
354

Suche auf 14 Tage nach Ostern
4 Mann
beim Ofen
zum Ein- und Auskarren, darunter einen zuverlässigen **Ofensetzer,** gegen hohen Lohn oder hohen Akkord.
Alle acht Tage volle Löhnung. Arbeit dauernd.
Zu melden bei 535
Ziegelmeister H. Brand
Ziegelei Hofius
Mörs-Asberg.

Zwei
Maurer-poliere
wenn möglich mit 537
einigen Leuten
werden **sofort** eingestellt. (Für Staatsbauten)
Fa. Fr. Gommert
Görzke
Bez. Magdeburg.

Sohn achtbarer Eltern kann unter günstigen Bedingungen als
Lehrling
eintreten. 564
Molkerei Hameln.

Suche für gleich nach Ostern einen
Vorarbeiter
mit 10 Mann
für Lehmberg.
3 Mann
zum Auskarren
6 Jungen
für Abisten und Wagenschieben. 545
2 Mann
für die Presse.
Für Essen ist gesorgt.
Ad. Küstermeier,
Ziegelmeister
Gruitener Dampfziegelei, Gruiten b. Bohwinkel.

Maurer
und
Arbeiter
einige sofort, nach Hilleg. gesucht. 527
W. Klarhorst
Maurermeister
Bielefeld.

Suche gleich nach Ostern einen zuverlässigen 525
Heizer
zur Wolfschen Lokomobile.
Wilh. Winter
Dampfziegelei Aulbach im Taunus.

Tücht. Maurer
sofort gesucht.
Auskunft beim 536
Poller Willberg
Hörn i. L.

Suche sofort einen
Ofensetzer
und 562
zwei Mann
zum Ein- und Ausfahren.
Ziegelei Kickel & Fischer
Bendorf am Rhein
Fr. Wolf.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen noch einige
Leute
für Lehmberg, Presse und Ofen gegen hohen Lohn, 14tägige Löhnung, 11stündige Arbeitszeit. Lebensmittel vorhanden. 468
Ziegelmeister Carl Klenke
Dampfziegelei Peters & Co.
in Neuschoo
Post Regenmeerten, Kreis Wittmund (Ostfriesland).

Tüchtige
Ziegeleiarbeiter
finden lohnende Beschäftigung auf der Ziegelei von
W. Rauen
Mülheim-Ruhr-Broich
Holzstraße 49 504

Für unser Ziegelwerk (Fabrik feuerfester Steine) suchen wir sofort eine Anzahl
ältere und jugendliche
Arbeiter
Dauernde Sommer- und Winterarbeit bei hohem Akkordlohn.
Stellawerk Akt.-Ges.
in Bergisch-Gladbach bei Köln 8731

Suche auf sofort
einen tüchtigen
Lehmlader
in hohen Akkord. 503
F. Möller
Ziegelmeister
Ziegelei Maßen
in Maßen bei Unna.

Detmolder Frauenchor.
Die Mitglieder werden gebeten, zur heutigen Probe vollzählig zu erscheinen. 581

Eier! Eier!
Angesehener, eingeführter **Agent in Oerne** sucht die **Vertretung** leistungsfähiger Firmen f. Eier z. übernehmen.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr 587.

Unterhaltenes Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 595.

Bäckermeister!
Ia. Streumehl für Oefen stets am Lager. 494
Fr. Brand, Detmold, Leopoldstr. 11. Fernruf 475

Gebrauchte Säcke
aller Art, auch zerrissen und Packleinen, kaufe zu höchsten Preisen bei persönlicher Kassenabnahme. (7637
Bitt um Angebote.
A. Bunte.
Fernspr. 432. Paulinenstr.



FLÜGEL UND PIANINOS
IN HÖCHSTER VOLLENDUNG
Detmold: Fabrikgebäude Paulinenstrasse 34.

Gebr. Mosheim,
Papier-Fabrik **Vlotho,**
kauft gewöhnliche
Papierabfälle,
Geschäftsbücher- u. -Papiere
zum sofortigen Einstampfen ohne Einsicht. 505
Zeitungen zu höchsten Tagespreisen.

Kaufe
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhwaren
Komme sofort.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 551.

Ehrenerklärung.
Alle Aeußerungen und Beleidigungen, die wir über die **Eheleute Hackemack Nr. 119** gemacht haben sollen, nehmen wir hiermit zurück und erklären dieselben für ehrliche Leute. 557
Pivitsheide, 22. 4. 1916.
Eheleute Wiese Nr. 205
Pivitsheide.